
Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS.....	1
1. GRUNDRIß DER UNTERSUCHUNG.....	2
1.1. DER SOZIOLOGISCHE BEGRIFF DES RECHTSEXTREMISMUS	2
1.2. DAS DER STUDIE ZUGRUNDELIEGENDE SOZIALISATIONSMODELL.....	3
1.3. DAS METHODISCHE KONZEPT DER STUDIE	6
1.3.1. <i>Auswahl und Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe.....</i>	<i>6</i>
1.3.1. <i>Durchführung der Befragung.....</i>	<i>7</i>
1.3.2. <i>Auswertung und Kategorisierung der Ergebnisse</i>	<i>7</i>
2. DIE ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG	9
2.1. DIE VERLÄUFE IM DISTANZMUSTER.....	11
2.2. DIE VERLÄUFE IM AMBIVALENZMUSTER	13
2.3. DIE VERLÄUFE IM AKZEPTANZMUSTER	20
3. ABSCHLIEßENDE BETRACHTUNG.....	23

1. Grundriß der Untersuchung

Die Studie setzt eine zuvor abgeschlossene Querschnittstudie aus dem Jahre 1985 fort, bei der 1357 Jugendliche vor ihrem Übergang in das Berufsleben unter dem Gesichtspunkt der Verbreitung rechtsextremistischer Ansichten befragt wurden.

Das Ergebnis jener Studie widersprach der weit verbreiteten Annahme, allein die durch einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz einhergehende Integration in das Sozialgefüge der Gesellschaft verstärke die Resistenz gegenüber rechtsextremistischen Tendenzen; vielmehr erwiesen sich solche unter den formal integrierten Jugendlichen als z.T. verbreiteter als unter ihren arbeitslosen und damit nicht in diesem Rahmen eingegliederten Altersgenossen. Die vorliegende Untersuchung sollte diese Feststellung unter Berücksichtigung der weiteren Sozialisationsinstanzen wie Familie und peer-groups validieren und zu begründen helfen.¹

1.1. Der soziologische Begriff des Rechtsextremismus

Damit ist die Frage nach der inhaltlichen Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes aufgeworfen:

Die Existenz rechtsextremistischer Orientierungen wird in der vorliegenden Studie an einem soziologischen Rechtsextremismus-Begriff gemessen. In diesem Rahmen ist Rechtsextremismus ein „Gegenentwurf zu den theoretisch formulierten aber nicht vollständig eingelösten Verheißungen demokratischer Politik“.²

Er lässt sich aufschlüsseln in zwei Grundelemente. Zum einen hinsichtlich der politischen Interpretation der gesellschaftlichen Wirklichkeit eine sich an verschiedenen Faktoren festmachende *Ideologie der Ungleichheit*, zum anderen bezüglich der Durchsetzung der im Rahmen dieser Ungleichheitsideologie vertretenen Auffassung auf der Handlungsebene das Maß von *Gewaltakzeptanz*. Deren unterschiedliche Konstituenten sind in der folgenden Übersicht dargestellt:³

¹ Heitmeyer, Wilhelm u.a., „Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie“, Weinheim 1992, Seite 10. Soweit die Fußnoten im weiteren keine Verfasserangabe enthalten, beziehen sie sich auf die Veröffentlichung dieser Studie.

² Seite 13.

³ Seiten 13 f.

- *Ideologie der Ungleichheit:*
 - personen/gruppierungsbezogenen Dimension; Abwertung / Ungleichheit bestimmter Personengruppen.
 - lebenslagenbezogene Dimension; Ausgrenzungsforderungen bezüglich gesellschaftlicher Ungleichbehandlung von „Anderen“.
- *Gewaltakzeptanz:* Kennzeichen hierfür ist die Grundannahme, Gewalt sei normale Aktionsform zur Regelung von Konflikten und damit legitim. Sie drückt sich aus in folgenden Einstellungen steigender Intensität:
 - der Überzeugung unabänderlicher Existenz von Gewalt,
 - der Billigung fremder privater bzw. repressiver staatlicher Gewalt,
 - eigener Gewaltbereitschaft,
 - tatsächlicher Gewalttätigkeit.
 Dies findet Niederschlag in gesellschaftspolitisch relevanten Überzeugungen:
 - Ablehnung rationaler Diskurse,
 - Betonung des alltäglichen Kampfes ums Dasein,
 - Ablehnung demokratischer Regelungsformen,
 - Betonung autoritärer/militärischer Umgangsformen.

Rechtsextremistische Orientierungen liegen bei Kumulation beider Grundelemente vor. Dabei ist Ausgangspunkt entweder eine bereits vorhandene Gewaltakzeptanz, die durch die Aufnahme der Ideologie der Ungleichheit unterfüttert und in eine Richtung gelenkt wird; oder aber es besteht eine durch Ungleichheitsideologie geprägte Grundüberzeugung, die mit dem Mittel der Gewalt hernach durchgesetzt wird.

1.2. Das der Studie zugrundeliegende Sozialisationsmodell

Im folgenden werden die sozialisationstheoretischen Hintergründe der Studie dargestellt, soweit sie für das Verständnis der Wahl des Settings sowie der Erläuterung des Untersuchungsergebnisses notwendig sind.

Ausgangspunkt ist die Theorie von „sozialisationswirksamen Milieus“: Die Sozialisation der Jugendlichen als mehrschichtige Ausbildung der eigenen Identität in aktiver Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten i.S.e. „aktiven

Umweltgestaltung⁴ erfolgt innerhalb der jeweiligen sozialen Schicht durch Milieus, denen der Jugendliche sich zugehörig fühlt und die ihm als kollektive Instanzen Leitlinien und damit Orientierungen für seine Auseinandersetzung mit der Umwelt vorgeben. Solche Milieus sind etwa Familie, peer-group und später in zunehmendem Maße der Beruf und dessen Umfeld.⁵

Im Zuge eines schubweisen gesellschaftlichen Wandels sind die identitätsbeeinflussenden, relativ starren sozialen Schichtungen der Gesellschaft und mit ihnen weitenteils die in ihnen eingebetteten Milieus in der Auflösung begriffen. Innerhalb der damit einhergehenden sozialen Mobilität werden sie ersetzt durch eine verstärkt individualisierte Auseinandersetzung der Individuen mit den gesellschaftlichen Bedingungen in Gestalt einer zunehmenden Konkurrenz um die Partizipation an gesellschaftlichen Ressourcen. Die Sozialisation des Einzelnen verläuft damit nicht mehr eingebunden in eine gesellschaftliche Klasse, sondern gewissermaßen im Bewusstsein des „Zurückgeworfenseins auf sich selbst“ existenzialistischer Prägung.⁶

In Bezug auf den hier im Mittelpunkt stehenden Sozialisationsfaktor des beruflichen Milieus hat dies eine zunehmende Ungewissheit der weiteren Berufsbiografie zur Folge; feststehende Berufsbilder mit absehbarem Berufsweg werden abgelöst durch austauschbare Anforderungsprofile, mit der Chance raschen beruflichen Aufstieges auch über den überkommenen klassenbedingten Rahmen hinaus, aber auch dem Risiko ebenso unabsehbaren Abschwunges. Geht diese Erfahrung der eigenen Austauschbarkeit einher mit einem Bedeutungsverlust oder gar einer Auflösung der übrigen Milieus, so fallen die durch diese Instanzen vermittelten gesellschaftsintegrativ wirkenden Sozialisationsfaktoren fort.⁷

Dies ist etwa ablesbar an der sich wandelnden Einstellung Jugendlicher gegenüber der institutionalisierten Politik, der zunehmend die Kompetenz zur Bewältigung aktueller Problemlagen abgesprochen und die in steigendem Maße als undurchschaubar empfunden wird, mit der Folge gesellschaftspolitischer Orientierungslosigkeit.⁸

Der solcherart entstehende Mangel an identitätsbildenden Orientierungen kann dann zu einem Rückzug auf den kleinsten gemeinsamen Nenner statischer, nicht dem gesellschaftlichen

⁴ Seite 15 m.N.

⁵ Seiten 21, 26.

⁶ Seiten 16 ff, 22 ff, 97 f.

⁷ Seiten 16 ff, 22 ff, 93.

Wandel unterworfenen Faktoren wie Nationalität, Hautfarbe oder Alter führen.⁹

Die berufliche Unsicherheit auf der einen und die gesellschaftliche Erhebung des Konsums zur Maßlatte des persönlichen Erfolges auf der anderen Seite finden ihren Niederschlag wiederum in einer zunehmenden Instrumentalisierung der Erwerbsarbeit als notwendigem Mittel zum in diesem Rahmen unbedingten Zweck des Geldverdienens. Insofern damit einhergehend die Einbindung in die klassischen Milieus erodiert, überträgt sich diese instrumentalisierende Sichtweise auch auf die Beziehungen zu anderen Individuen, die in einem utilitaristischen Sinne nach ihrem jeweiligen Nutzen für das persönliche Fortkommen oder aber dieses hemmende Konkurrenten betrachtet werden.¹⁰

Hierin liegt nun das Bindeglied zwischen der Arbeitsorientierung und der Sichtweise auf politische Abläufe: Mit steigender Verinnerlichung solcherart instrumentalisierender Verhaltensweisen nimmt notwendig auch die Akzeptanz von auf eben diesen basierenden Ideologien der Ungleichheit zu.¹¹

Auch die andere Ebene rechtsextremistischer Orientierung in Form der individuellen Gewaltakzeptanz wird durch diese Prozesse insofern beeinflusst, als die hiermit verbundene, zunehmende gesellschaftliche Desintegration mit einer relativ hierzu sinkenden Notwendigkeit sozialer Rücksichtnahme korreliert.¹²

Diese Abläufe bilden den Hintergrund für die der Studie zugrundeliegende und anhand ihrer Ergebnisse zu verifizierende „*Individualisierungsthese*“: Die politische Orientierung der Jugendlichen ist hiernach das Spiegelbild ihrer Arbeitsorientierung. Dabei soll vornehmlich die Ausbildung einer sachlich-inhaltlichen Beziehung zur Erwerbsarbeit im Rahmen der übrigen Sozialisationsfaktoren in Richtung einer verstärkten Resistenz gegenüber rechtsextremistischen Positionen wirken.¹³

⁸ Seiten 44 ff.

⁹ Seiten 22 ff, 26, 47 f.

¹⁰ Seiten 26 ff, insbes. 34 f, siehe auch 471 ff.

¹¹ Seiten 34 f, siehe auch 471 ff.

¹² Seite 34.

¹³ Seiten 11, 471 f.

1.3. Das methodische Konzept der Studie

1.3.1. Auswahl und Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe

Um ein Verfolgen dieser Entwicklungen zu ermöglichen, wurde das Design einer Längsschnittstudie mit qualitativen Mitteln gewählt. Das Sample umfasste dabei 40 männliche Jugendliche aus Bielefeld, von denen zum Untersuchungsbeginn nach Abschluss der Schule eine Hälfte einen Ausbildungsplatz sicher hatte, die andere Hälfte zunächst arbeitslos war. Die Untersuchung knüpft damit unmittelbar an den in der vorhergehenden Querschnittsstudie untersuchten Lebensabschnitt der Beendigung der Schullaufbahn an.¹⁴ Die Beschränkung auf männliche Jugendliche diente dabei der vereinfachten und unverfälschten Systematisierung des Ergebnisses.¹⁵

Die *individuelle Auswahl* wurde wie folgt vorgenommen: Zunächst wurden zehn Jugendliche bestimmt, die eindeutig dem Distanz- oder Akzeptanzmuster zuzuordnen waren. Die übrigen 30 Jugendlichen wurden dann aus einer Gruppe von 200 Jugendlichen ausgewählt, zu denen im Rahmen ihrer Berufsschulausbildung Kontakt aufgenommen wurde. Da die politische Entwicklung im Hinblick auf mögliche Affinität zu rechtsextremistischen Orientierungen untersucht werden sollte, war Bedingung, dass kein Jugendlicher Mitglied einer solchen Organisation war.¹⁶

Die *materielle Situation* der Haushalte der Jugendlichen mit und ohne Ausbildungsplatz differiert hinsichtlich der üblichen Gebrauchsgüter wie Telefon und Fernseher kaum. Unterschiede ergeben sich jedoch hinsichtlich der Ausstattung mit Videogeräten und insbesondere PkW, in beiden Fällen ergibt sich ein deutliches Gefälle zuungunsten der arbeitslosen Jugendlichen. Gleiches gilt hinsichtlich der Summe monatlich verfügbaren Geldes, der Schwerpunkt bei den arbeitslosen Jugendlichen liegt bei Beträgen unter 100 DM, bei denjenigen mit Ausbildungsplatz bei solchen zwischen 300 und 500 DM.¹⁷

Hinsichtlich ihrer *sozialen Einbindung* in Familie und peer-group besteht gegenüber denjenigen Jugendlichen mit Ausbildungsplatz eine größere Unzufriedenheit und Unsicherheit der arbeitslosen Jugendlichen bezüglich der Verlässlichkeit des jeweiligen Milieus im

¹⁴ Seiten 50 f.

¹⁵ Seite 52.

¹⁶ Seite 79.

¹⁷ Seiten 80 f.

Hinblick auf die Unterstützung bei der Bewältigung persönlicher Problemlagen.¹⁸

1.3.1. Durchführung der Befragung

Die Jugendlichen wurden im Jahresabstand von 1985 bis 1989 zu ihren Arbeitsorientierungen und ihren politischen Orientierungen befragt. Der niedergeschriebene Umfang jedes Interviews betrug dabei etwa 80 bis 100 Seiten. Daneben wurden mit einem Fragebogen die unmittelbaren Lebensumstände ermittelt, etwa die jeweilige Wohnsituation, materielle Ausstattung und Art der Freizeitgestaltung. Von den 40 Jugendlichen des ersten Befragungstermines verblieben vom zweiten Interview an konstant 31 Jugendliche. Die Ausfallquote von etwa 20% ist dabei insofern für den Fortgang der Untersuchung nicht von Bedeutung, als die Versagung der weiteren Teilnahme jeweils aus Gründen erfolgte, die in keinem inhaltlich-sachlichen Zusammenhang mit der Befragung standen, so etwa aufgrund der Untersagung durch die Eltern aus grundsätzlichen Bedenken gegen eine Teilnahme, unabhängig vom Gegenstand der Untersuchung. Darüber hinaus konnte ein Jugendlicher aufgrund der Verbüßung einer Haftstrafe im Jahre 1986 nicht befragt werden.

Die konstante Teilnahme der verbliebenen 31 Jugendlichen ist dabei zu weiten Teilen der intensiven Kontaktpflege, etwa in Gestalt gemeinsamer Treffen und Unternehmungen, zu verdanken. Hierdurch konnten daneben auch die formellen Befragungen ergänzende Erkenntnisse über relevante Verhaltensweisen der Jugendlichen gewonnen werden.

Die Befragung selbst erfolgte nach Wahl der Jugendlichen zuhause oder an einem „neutralen Ort“. Die Frageanstöße des Interviewers orientierten sich dabei an dem Konzept des „problemzentrierten Interviews“¹⁹ mit aufeinander abgestimmter Intensität möglicher Frageimpulse.²⁰

1.3.2. Auswertung und Kategorisierung der Ergebnisse

Vor dem Hintergrund der zu beweisenden Grundannahme unter Berücksichtigung der oben dargelegten sozialisationstheoretischen Ausprägungen ist zunächst eine Kategorisierung der den individuellen Sozialisationshorizont konstituierenden Elemente notwendig. Dies sind die *berufliche Biografie*, *Arbeitsorientierungen* und *Milieubeziehungen*. Das Ergebnis der Auseinandersetzung des

¹⁸ Seiten 81 ff.

¹⁹ Witzel, Verfahren der qualitativen Sozialforschung, Frankfurt 1982.

²⁰ Seiten. 50 f, 55 ff.

Jugendlichen mit seiner durch die Kombination dieser wechselnden Faktoren konstituierten Lebenssituation als Entwicklungsprozess der eigenen Identität im Rahmen der Sozialisation ist dann ablesbar an dem Verlaufsmuster seiner *politischen Orientierung*.²¹

Diese Kategorie der *politischen Orientierungen* soll insoweit also die Verifikation des Vorliegens und der Veränderung der relevanten Faktoren Ungleichheitsideologie einerseits und Gewaltakzeptanz andererseits²² in Abhängigkeit von lebenslagen-, milieu- sowie arbeitsspezifischer Problembelastungen ermöglichen. Besonderes Augenmerk soll hierbei auf der Verknüpfung von anomischen Sichtweisen auf Politik und der Entwicklung rechtsextremistischer Orientierungen liegen.²³

Es wird diesbezüglich zwischen drei exemplarischen Orientierungsmustern differenziert:²⁴

- Im *Distanzmuster* liegt eine Ablehnung sowohl von Ungleichheitsideologie als auch Gewaltakzeptanz vor.
- Das *Ambivalenzmuster* weist demgegenüber einzelne Übergangsstellen bei den Ideologien der Ungleichheit und / oder Gewaltakzeptanz auf.
- Im *Akzeptanzmuster* schließlich sind sowohl Elemente der Ungleichheitsideologie als auch der Gewaltakzeptanz vorhanden.

Die jeweilige Entwicklung der politischen Orientierung während des Untersuchungszeitraumes wird schließlich entlang der Variablen *Konstanz*, negative oder positive *Modifikation* innerhalb eines Orientierungsmusters und positiver / negativer *Musterwechsel* ermittelt. Negative Entwicklungen sind dabei solche in Richtung auf ein verstärktes Vorliegen von Rechtsextremismus konstituierenden Faktoren, wohingegen eine positive Entwicklung dementsprechend bei einer Abnahme dieser Konstituenten vorliegt.²⁵

Die *berufliche Biografie* während des Untersuchungszeitraumes wurde folgendermaßen unterteilt:

²¹ Seiten 66 ff.

²² Dazu oben 1.1.

²³ Seiten 54, 67.

²⁴ Seiten 101 f.

²⁵ Seite 468.

- Kontinuierliche, qualifizierende berufliche Normalbiografie;
- verzögerter Einstieg in eine qualifizierende berufliche Normalbiografie;
- Aufgabe einer qualifizierenden beruflichen Normalbiografie;
- Kontinuierliche, nichtqualifizierende Arbeitsbiografie;
- Kontinuierliche, dequalifizierende Arbeitsbiografie;
- Diskontinuierliche, nichtqualifizierende Arbeitsbiografie.

Innerhalb der Kategorie der *Arbeitsorientierungen* wurde differenziert zwischen:

- *sachlich-inhaltlichen Orientierungen*, innerhalb derer Arbeit als sinnstiftender Teil des Lebens angesehen wird. Kennzeichnend sind hier Werte wie Eigeninitiative, Selbstbestimmung, aber auch Kollegialität und Kooperation.
- *instrumentalistischen Orientierungen* mit dem Kerngehalt der Arbeit als notwendigem Übel der Existenzsicherung; diese umfassen die Ausrichtung der Arbeitseinstellung an Faktoren wie Verdienst, Bequemlichkeit und Sauberkeit der Arbeitsbedingungen sowie Prestige des Berufsbildes.
- *instrumentellen Orientierungen*, in welchen eine vorherrschend instrumentalistische Orientierung durch latente sachlich-inhaltliche Aspekte abgeschwächt wird.

Als Erwartung im Rahmen der Instrumentalisierungsthese ergibt sich dabei ein Überwiegen sachlich-inhaltlicher Orientierungen im Distanzmuster und ein solches von Orientierungen instrumentalisierender Natur im Akzeptanzmuster. Die politische Ambivalenz stellt demgegenüber das Spiegelbild der beruflichen Unsicherheit in Form instrumenteller Orientierungen dar.²⁶

Die *Milieubeziehungen* schließlich umfassen das Vorhandensein von und die Beziehungen zu den „klassischen“ Sozialisationsmilieus, etwa peer-group und Familie.²⁷

2. Die Ergebnisse der Untersuchung

Das Resultat einer qualitativ angelegten Untersuchung ist aufgrund der im Vergleich zu quantitativen Ansätzen formell relativ freien Datenerhebung mit ihrer erst anschließenden Kategorisierung naturgemäß sperrig. Damit in dem hier zur Verfügung stehenden Rahmen eine Darstellung des wesentlichen Untersuchungsinhaltes im Hinblick auf die Grundthese des Instrumentalisierungsansatzes

²⁶ Vgl. Seite 474.

erfolgen kann, ist eine solche an bestimmten Ordnungsmerkmalen orientierte, verkürzte Darstellung der Ergebnisse – auch unter Inkaufnahme einer gewissen Schematisierung - hier dennoch unverzichtbar. Auch wenn aus diesem Grunde im folgenden auf den Untersuchungsbeginn (1985) als Ausgangspunkt des in der Studie abgebildeten Realitätsverarbeitungsprozess und den letzten Befragungstermin (1989) als dessen Endpunkt rekurriert wird, soll doch keineswegs der Blick auf den evolutionären Charakter des qualitativen Designs verstellt werden. Zu diesem Zwecke erfolgt eine Verweisung auf einzelne Biografien, soweit dies angezeigt ist.

Bezugspunkt der weiteren Darstellung ist der *Wandel der politischen Orientierung* der einzelnen Jugendlichen im Hinblick auf die Ausbildung oder Beibehaltung einer distanzierten Position zu rechtsextremistischen Orientierungen.

Dementsprechender Wandel oder aber Konstanz ist zuvorderst abzulesen an einem Wechsel oder aber der Beibehaltung des zu Beginn der Untersuchung vorliegenden politischen Orientierungsmusters. Dieser Ebene kommt gegenüber der Binnendifferenzierung innerhalb eines Orientierungsmusters diesbezüglich ein höherer Aussagegehalt zu,²⁸ weshalb sie unter ergänzender Betrachtung dieser internen Modifikationen den Mittelpunkt der folgenden Ergebnisanalyse bilden soll.

Im Jahre 1985 waren zehn Jugendliche dem Distanz-, 14 dem Ambivalenz- und sieben dem Akzeptanzmuster zuzuordnen.

Hingegen hatte sich die Zahl der dem Distanzmuster zuzurechnenden Jugendlichen bis zum Jahre 1989 auf sieben, diejenige derjenigen im Akzeptanzmuster auf drei verringert. Demzufolge ist ein starker Zuwachs im Ambivalenzmuster um sieben auf nunmehr 21 Jugendliche festzustellen.

	1985		1989
Distanzmuster	10	→	7
Ambivalenzmuster	14		21
Akzeptanzmuster	7		3

Tabelle 1 – Entwicklung der Musterzugehörigkeit

Die periodische Befragung der Jugendlichen im Rahmen des Längsschnittsdesigns ermöglicht nun Aussagen über die Gründe dieser Entwicklung. Ausgangspunkt ist dabei aufgrund ihrer zentralen Bedeutung für die Instrumentalisierungs-These und daraus folgenden Stellung innerhalb des Untersuchungskonzeptes

²⁷ Vgl. dazu oben 1.2. m.N.

²⁸ Siehe dazu oben 1.3.2. m.N.

unter Beobachtung der Faktoren Arbeitsbiografie und Milieueinbindung die Kategorie der *Arbeitsorientierungen*.

2.1. Die Verläufe im Distanzmuster

Von den über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg im Distanzmuster verbliebenen Jugendlichen verfügten fünf über konstant sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierungen und einer über solche konstant instrumenteller Natur. Die Arbeitsbiografie des übrigen Jugendlichen zeigte eine Entwicklung von instrumentellen zu sachlich-inhaltlichen Orientierungen.²⁹

	Permanentes Distanzmuster	Distanz- -> Ambivalenzmuster
Sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierungen	5	1
Sachlich-inhaltliche-> instrumentelle Orientierungen	1	1
Instrumentelle -> sachlich-inhaltliche Orientierungen	1	-
Instrumentelle Orientierungen	-	1
Instrumentelle-> Instrumentalistische Orientierungen	-	-
Instrumentalistische-> instrumentelle Orientierungen	-	-
Instrumentalistische Orientierungen	-	-

Tabelle 2 – Arbeitsorientierungen im Distanzmuster

Vor dem Hintergrund der Grundannahme der Instrumentalisierungsthese ist der Verbleib im Distanzmuster hinsichtlich der fünf Jugendlichen mit sachlich-inhaltlicher Orientierung und des einen mit Ausbildung einer solchen während des Untersuchungszeitraumes mit der identitätsstabilisierenden Wirkung dieser Orientierung zu erklären. Auch das sonstige Umfeld ist in diesen Fällen diesbezüglich unproblematisch, es herrschen konstant befriedigende Familien- und peer – Kontakte vor, ebenso eine (in einem Fall verzögerte) qualifizierende, berufliche Normalbiografie.³⁰ Entsprechend ist auch der Wechsel des einen Jugendlichen („Christopher“)³¹ vom Distanz- in das Ambivalenzmuster mit einer aus der Verstärkung einer instrumentellen Arbeitsorientierung erwachsenden Zunahme von identitätsdestabilisierender Unsicherheit und Unzufriedenheit erklärbar: Nach seinem

²⁹ Siehe dazu die Zusammenfassung auf Seite 480.

³⁰ Seiten 481-495, 498-500.

³¹ Seiten 505-509.

Hauptschulabschluss ist es *Christopher* nicht möglich, eine inhaltlich befriedigende Lehrstelle zu finden, im Zuge sich abwechselnder (Aushilfs-) Jobs, Arbeitslosigkeit und Inhaftierung nimmt dann seine instrumentelle, auf Gelderwerb als Hauptzweck gerichtete Orientierung zu. Zudem erfährt er in dieser diskontinuierlichen und nichtqualifizierenden Arbeitsbiografie keinen ausreichenden Halt in seiner Umgebung. Die Beziehungen zu Familie und Freunden werden als unzureichend wahrgenommen, die Entwicklung der Milieubeziehungen trägt diesbezüglich zunehmend anomischen Charakter.

Bei dem in das Ambivalenzmuster gewechselten Jugendlichen mit konstant instrumenteller Arbeitsorientierung („*Arno*“)³² schließlich spiegelt sich die diesbezügliche berufliche Haltlosigkeit in politischer Hinsicht wider in der Erosion ursprünglich vorhandener, allerdings bloß stereotyper Gleichheitspositionen hin zu einer Aufnahme von Aspekten von Ungleichheitsideologien. Dies überlagert die ansonsten für die Identitätsbildung günstigen Umstände eines konstant befriedigenden Umfeldes und einer, wenn auch verspäteten, so doch qualifizierenden Berufsbiografie.

Hingegen erscheint der Verlauf der Entwicklung bei den beiden übrigen Jugendlichen zunächst der auf den zentralen Bedeutungsgehalt der Arbeitsorientierung aufbauenden Grundthese gegenläufig: Ein Jugendlicher („*Gerrit*“)³³ verbleibt trotz einer zunehmenden Betonung instrumenteller Arbeitsorientierung – Verdienst, Aufstiegsmöglichkeiten – im Distanzmuster, der andere („*Kaspar*“)³⁴ wechselt trotz einer konstant sachlich-inhaltlichen Ausrichtung in das Ambivalenzmuster. Im Rahmen der Instrumentalisierungsthese müsste nun den übrigen sozialisationsbeeinflussenden Faktoren, insbesondere der klassischen Milieueinbindung, eine entsprechend hohe Wirksamkeit zukommen.

Im Falle *Gerrits* ist zunächst festzustellen, dass trotz der zunehmend instrumentellen Betrachtung der Erwerbsarbeit sachlich-inhaltliche Aspekte im Rahmen seiner kontinuierlich verlaufenden, qualifizierenden Arbeitsbiografie nicht gänzlich bedeutungslos geworden sind. So hat er 1988 eine Beschäftigung in seinem ihn inhaltlich durchaus befriedigenden Lehrberuf gefunden. Seine Identitätsbildung erfährt zudem entscheidende Unterstützung in einer konstant befriedigenden Milieueinbindung in Familie und Freundeskreis. Der Verbleib im politischen Orientierungsmuster der

³² Seiten 495-497.

³³ Seiten 486-488.

Distanz steht unter Einbeziehung der oben dargelegten Faktoren somit im Einklang mit dem in der Grundthese vertretenen Instrumentalisierungsansatz. Eine daneben vorhandene, ansatzweise negative Modifikation innerhalb des Distanzmusters ist demgegenüber einer Erklärung auf Basis der Grundannahme insofern nicht zugänglich, als sie auf persönlichen Konfrontationserfahrungen mit ausländischen Jugendlichen beruht. Bei der Betrachtung des Verlaufes bei *Kaspar* zeigt sich als zentral das Bild eines in hohem Maße labilen und unsicheren Jugendlichen. Aus diesem Grund bleibt die vorherrschende sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierung unbestimmt und verworren: bestimmend ist für *Kaspar* das Gefühl, „gebraucht zu werden“, ohne größeres Eigenengagement. Insofern kann dieser Faktor seine stabilisierende Wirkung hier nicht entfalten. Hinzu kommen eine diskontinuierliche, nichtqualifizierende Arbeitsbiografie, die geprägt ist von dem Nichterlangen des Hauptschulabschlusses und eine zerrüttete Beziehung zu seiner Familie. Diese Nichteinbindung in ein festes soziales Milieu ist insoweit prägend für seine zunehmende Ambivalenz gegenüber rechtsextremistischen Ideologien, als er auf der Suche nach Orientierungssicherheit schließlich zur Anlehnung an autoritäre Strukturen gelangt. Auch der Verlauf bei *Kaspar* bewegt sich somit innerhalb der in der Instrumentalisierungstheorie formulierten Grenzen.

Als **Ergebnis** ist hinsichtlich der Verläufe im Distanzmuster damit eine weitestgehende Bestätigung der Grundthese der Studie festzuhalten.

2.2. Die Verläufe im Ambivalenzmuster

Bei Betrachtung der Arbeitsorientierungen der zu Untersuchungsbeginn dem Ambivalenzmuster zuzuordnenden Jugendlichen fällt zum einen die - verglichen mit der Verteilung im Distanzmuster - deutlich breitere Streuung auf. Zum anderen sticht die Homogenität des hier zusammengefassten Personenkreises insofern hervor, als diese Gruppe als einzige keine „Abgänger“ in eines der anderen Orientierungsmuster zu verzeichnen hat. Im Gegenteil ist im Verlauf der Studie ein Zuwachs von 50 % auf 21 Jugendliche zu verzeichnen.³⁵

Dies ist insofern von gesellschaftspolitischem Interesse, als das Ambivalenzmuster in Gestalt des Vorliegens einzelner Merkmale der Ungleichheitsideologien bzw. der Gewaltakzeptanz diejenigen politischen Orientierungen erfasst, die von einer latenten, allenfalls

³⁴ Seiten 501-504.

unterdrückten Nähe zu rechtsextremistischen Anschauungen geprägt sind,³⁶ sich in ihm insofern ein verdecktes rechtsextremistisches Potential verbirgt.

Die Zuordnung der Jugendlichen zu den kategorisierten Arbeitsorientierungen ist im einzelnen der folgenden Tabelle zu entnehmen.

	Permanentes Ambivalenzmuster
Sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierungen	1
Sachlich-inhaltliche-> instrumentelle Orientierungen	4*
Instrumentelle -> sachlich-inhaltliche Orientierungen	2
Instrumentelle Orientierungen	2
Instrumentelle-> Instrumentalistische Orientierungen	3
Instrumentalistische-> instrumentelle Orientierungen	1
Instrumentalistische Orientierungen	1

Tabelle 3 – Arbeitsorientierungen im Ambivalenzmuster

Zunächst bestätigt die im Schwerpunkt – bei sechs Jugendlichen – konstante oder sich entwickelnde instrumentelle Arbeitsorientierung aufgrund der ihr eigenen diesbezüglichen Ambivalenz die vorrangige Bedeutung einer inhaltlich befriedigenden Berufstätigkeit für die Resistenz gegenüber rechtsextremistischen Strömungen. Eine dementsprechende Verteilung zeigt sich bei den sieben bis 1989 zum Ambivalenzmuster gewechselten Jugendlichen, von denen fünf Jugendlichen eine vorrangig instrumentelle Arbeitsauffassung zu eigen war.

Vor dem Hintergrund des Instrumentalisierungsansatzes ist dann besonderes Augenmerk auf den Umstand zu richten, dass lediglich jeweils ein Jugendlicher mit konstant sachlich-inhaltlicher („Richard“)³⁸ sowie instrumentalistischer („Roland“)³⁹ Arbeitsorientierung dem Ambivalenzmuster zuzuordnen ist.

Hauptgegenstand der Analyse des Ergebnisses muss daher im folgenden zum einen die Frage der Vereinbarkeit der Permanenz

³⁵ Siehe dazu die Zusammenfassung auf den Seiten 510 f.

³⁶ Zur inhaltlichen Reichweite des Begriffes der politischen Ambivalenz in diesem Zusammenhang siehe oben 1.3.2. m.N.

* Davon ein Jugendlicher („Fernando“) mit Wechsel von sachlich-inhaltlichen zu instrumentalistischen Orientierungen.

³⁸ Seiten 515-517.

³⁹ Seiten 547-550.

von sachlich-inhaltlichen bzw. instrumentalistischen Orientierungen mit andauernder Zugehörigkeit zum Ambivalenzmuster sein. Zum anderen sind im Rahmen der Instrumentalisierungsthese bei denjenigen Jugendlichen mit Veränderung ihrer zuvor instrumentellen Arbeitsorientierung in ihrer Milieueinbindung und dem Verlauf ihrer Arbeitsbiografie einem entsprechenden Musterwechsel entgegenwirkende Faktoren zu lokalisieren.

Die kontinuierliche und qualifizierende Normalbiografie *Richards* ist geprägt von beständigem beruflichen Erfolg. Von Beginn an ist es ihm möglich, eine sachlich-inhaltliche Beziehung zu seinem Beruf herzustellen, die auch angesichts steigender Leistungsanforderungen vorhandene instrumentelle Einstellungen deutlich überwiegt. Eine Einschränkung erfährt diese positive Arbeitsorientierung jedoch durch permanente Versagensängste. Aufgrund der anomische Züge tragenden Konstellation seines außerberuflichen Milieus - *Richard* wohnt in einem Wohnheim, es bestehen gespannte Beziehungen zur Familie, ein fester Freundeskreis existiert nicht - fehlt auch von dieser Seite ein festiger Halt. Eine Stabilisierung hinsichtlich seiner berufsperspektivischen Unsicherheit erfolgt somit nicht, vielmehr entsteht ein Konkurrenzgefühl gegenüber anderen, aus dem sich seine Empfänglichkeit für Ansätze ungleichheitlicher Ideologien erklärt.

Auch in diesem Fall bestehen somit innerhalb der beruflichen Orientierung des Jugendlichen instrumentalisierende Momente, die sich in der die inhaltliche Grundeinstellung insoweit überlagernden perspektivischen Unsicherheit begründen. Die Übertragung dieser Ansichten auf die politische Orientierung entspricht insoweit dem dadurch auch in diesem Fall anwendbaren Instrumentalisierungsansatz.

Anders gelagert ist der Verlauf bei *Roland*. Diesem ist es vor dem Hintergrund einer disqualifizierenden Berufsbiografie nicht möglich, einen sachlich-inhaltlichen Bezug zur Erwerbsarbeit herzustellen. Im auf Betreiben seines Vaters ergriffenen Lehrberuf gelingt ihm kein Abschluß. Die aufgrund eines nur schwach ausgebildeten Eigeninteresses bereits zu dieser Zeit instrumentalistische Einstellung verhärtet sich anschließend mit zunehmender Erkenntnis der eigenen Dequalifizierung. Damit korrespondiert *Rolands* Einbindung in das familiäre, sozialdemokratisch geprägte Milieu: Dieses ist zwar intakt, insbesondere der Vater setzt ihn jedoch einem erheblichen Leistungsdruck aus, woraus eine instrumentalistische Einstellung *Rolands* zu seinem Bekanntenkreis resultiert.

Auch in diesem Verlauf finden sich somit instrumentalisierende Elemente innerhalb der Arbeitsorientierung, aber auch der intakten Milieueinbindung. Insoweit stellt sich auch hier trotz der Existenz eines klassischen familiären Milieus kein Widerspruch zu der Grundannahme ein. Vielmehr korrespondiert mit der im Hinblick auf die Identitätsentwicklung im Rahmen des Ambivalenzmusters als auffällig negativ zu bewertenden Arbeitsorientierung eine entsprechende Binnenmodifikation.

Im folgenden ist zu der obigen Betrachtung ergänzend festzustellen, inwieweit sich die Instrumentalisierungsthese auch in den Fällen bestätigt, in denen die Arbeitsorientierung der Jugendlichen während des Untersuchungszeitraumes eine Veränderung erfahren hat.

Die diesbezügliche zahlenmäßige Verteilung ist der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Positive Entwicklung der Arbeitsorientierung (instrumentell -> sachlich-inhaltlich / instrumentalistische -> instrumentell)	Davon positive Modifikation im politischen Muster		Negative Entwicklung der Arbeitsorientierung (sachlich-inhaltlich -> instrumentell, instrumentalistisch / instrumentell -> instrumentalistisch)	Davon negative Modifikation im politischen Muster
3	2		7*	6**

Tabelle 4 – Modifikationstendenzen von Arbeits- und politischer Orientierung im Ambivalenzmuster

Die insoweit quantifizierte Gegenüberstellung ergibt dabei ein auffallendes Maß an Koinzidenz der Modifizierungen im Arbeits- und politischen Orientierungsmuster. Die Modifikationen im politischen Muster spiegeln somit auch insoweit i.S.d. Instrumentalisierungsthese die Zu- und Abnahme instrumentalistische Züge tragender Entwicklungen im Rahmen der Arbeitsorientierungen wider.

Im folgenden soll daher eine Abgleichung der beiden abweichenden Fälle an der Grundthese erfolgen.

Dies ist zum einen die Entwicklung bei *Rud*⁴⁰, der trotz einer negativen Tendenz der Arbeitsorientierung von solchen sachlich-inhaltlicher Natur zu instrumentell geprägten eine konstante

* Ein Jugendlicher („*Fernando*“) mit Wechsel von sachlich-inhaltlichen zu instrumentalistischen Orientierungen.

** Ein Jugendlicher („*Jochen*“) mit sowohl positiven als auch negativen Modifikationen im Ambivalenzmuster.

⁴⁰ Seiten 520-522.

Ambivalenz der politischen Orientierung aufweist. Zum anderen ist dies der Verlauf bei *Albrecht*⁴¹, der trotz zunehmender Ausbildung sachlich-inhaltlicher Arbeitsorientierungen ebenfalls konstant im Ambivalenzmuster verblieben ist.

Rudi gelingt es nach Erlangen der Mittleren Reife nicht, eine Lehrstelle in seinem Wunschberuf zu erlangen, trotz der dadurch bedingten Ausbildung in einem anderen Beruf stehen für ihn zunächst sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierung wie die berufliche Herausforderung und das Gefühl, etwas sinnvolles zu tun, im Vordergrund. Im weiteren Verlauf gewinnen demgegenüber Faktoren wie „Verdienst“ und „Karriere“ an Bedeutung. Die insoweit kontinuierliche Normalbiografie *Rudis* ist geprägt von einem kontinuierlichen Leistungsdenken. So qualifiziert er sich außerberuflich weiter im Hinblick auf einen zusätzlichen Berufsabschluss. Dieses Leistungsdenken findet resultierend in einer latenten Konkurrenzangst auch Niederschlag in seiner politischen Orientierung: so fordert er aus diesem Grunde etwa einen sofortigen Zuzugsstop für Ausländer. Gestützt wird diese Einstellung durch das insgesamt stabile, wenn auch im Hinblick auf die Familie nicht immer als unproblematisch empfundene soziale Umfeld.

Einer – vor dem Hintergrund der Instrumentalisierungsthese zunächst zu erwartenden - negativen Entwicklung der politischen Orientierung steht hier die aufgrund des ausgeprägten Leistungsdenken als erfüllend empfundene Verdienstmöglichkeit entgegen. Diese Resistenz steht somit insofern im Widerspruch zu der Grundthese, als sie ihren Ursprung weder in einer sachlich-inhaltlichen Arbeitsorientierung noch einem gegensätzlich orientierten, stabilen sozialen Umfeld hat. Trotzdem bestehen auch hier grundsätzliche Übereinstimmungen mit den Annahmen der Instrumentalisierungsthese: So resultiert das Leistungsdenken auf politischem Sektor deutlich aus der dementsprechenden Arbeitseinstellung; auch wird eine zunehmende Extremisierung in politischer Hinsicht gerade durch seine als erfüllend empfundene Arbeit verhindert, der Umstand, dass diesbezüglich eine instrumentelle Ausrichtung Mittel zum Zweck ist hat seinen Ursprung in einer diesbezüglich prädisponierten Persönlichkeit des Jugendlichen.

Im Falle *Albrechts* hat sich der Einstieg in eine qualifizierende Normalbiografie dadurch verzögert, dass es ihm erst nach einem Berufsgrundschuljahr gelingt, eine Lehre in seinem Wunschberuf zu beginnen. In der folgenden Zeit entwickelt er mit dem steigenden

⁴¹ Seiten 531-533.

Maße seiner beruflichen Integration auch zunehmend sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierungen. Dem gegenüber stehen jedoch das Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber politischen Abläufen und eine starke Prägung hinsichtlich der Wertschätzung des Führerprinzips seitens der Familie. Das spätere Zerfallen der familiären Bindungen vermag daran nichts zu ändern, da sie durch keine feste Einbindung in ein politisch anders orientiertes Milieu ersetzt wird.

In diesem Fall vermag sich somit die sich positiv entwickelnde berufliche Einstellung nicht gegenüber der grundsätzlichen Prägung seitens des Elternhauses durchzusetzen. Ursache hierfür dürfte die ansonsten unsichere soziale Basis und abgesehen von seiner Freundin wenig konstante Integration in ein positiv orientiertes Milieu sein. Unter Einbeziehung dieser Faktoren besteht daher auch hier kein grundsätzlicher Widerspruch zu der Grundannahme der Studie. Die oben referierten Ergebnisse sind insoweit Ausdruck der Vielschichtigkeit der mit dem qualitativen Design erfassten Lebensverläufe. Sofern in ihnen eine beschränkte Abweichung von dem nach der Instrumentalisierungsthese zu erwartenden Verlauf vorliegt, werden deren Überlegungen hierdurch nicht in Frage gestellt, allenfalls – wie schon im Falle *Kaspars* – das Blickfeld um die nicht zu vernachlässigende Bedeutung der jeweiligen, wesentlich auch durch die Erziehung geprägten Persönlichkeit erweitert.

Neben diesen beiden Sozialisationsverläufen ist derjenige *Jochens*⁴² vor dem Hintergrund der Grundthese auffällig. Dies insofern, als seine Entwicklung in politischer Hinsicht – wie bereits oben angedeutet – bei Verstärkung seiner zu Beginn instrumentellen Arbeitseinstellung hin zu einer solchen instrumentalistischer Natur sowohl zunächst negative als auch im weiteren positive Modifikationen aufweist. Aufgrund der negativen Entwicklung der Arbeitsorientierung erscheint daher die im Rahmen der Instrumentalisierungsthese postulierte Koinzidenz von Arbeits- und politischer Orientierung hier fraglich. Auch hier gewinnt das Bild jedoch mit Hinzuziehung der weiteren Sozialisationsfaktoren an Schärfe: So hat *Jochen* die mit instrumenteller Einstellung begonnene Lehrstelle nach einem Jahr aufgegeben. In der darauffolgenden Zeit verdient er Geld mit unqualifizierten Tätigkeiten und absolviert seinen Wehrdienst, bevor er schließlich eine feste Anstellung als Fahrer und Lagerarbeiter findet. In diese Zeit fallen die Verhärtung seiner beruflichen Orientierung und die bereits angesprochenen negativen Veränderungen seiner politischen Einstellung hin zu Ungleichheit betonenden Ansätzen. In dem Maße, mit dem er später in Gestalt seiner festen Anstellung seinen

⁴² Seiten 535-537.

Minimalwunsch nach beruflicher Sicherheit verwirklicht sieht und damit seine Konkurrenzangst abnimmt, verlieren auch diese politischen Ansichten für *Jochen* an Bedeutung.

Auch in diesem Sozialisationsverlauf besteht somit ein - wenn auch im Vergleich zu anderen Verläufen weniger signifikanter - Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Arbeitsorientierung und der politischen Sozialisation.

Schließlich soll im folgenden in der gebotenen Kürze eine weitere vor dem Hintergrund der Instrumentalisierungsthese markante Entwicklung der Arbeitsorientierung skizziert werden: Der Verlauf bei *Fernando* weist bei konstantem Verbleib im Ambivalenzmuster insofern eine Besonderheit auf, als dies der einzige Fall ist, in welchem eine Entwicklung über zwei Stufen hinweg stattgefunden hat, von einer sachlich-inhaltlichen hin zu einer instrumentalistischen Orientierung. Dieser Fall ist im Hinblick auf das Verhältnis zu rechtsextremistischen Tendenzen auch deshalb von besonderem Interesse, als *Fernando* selbst türkischer Abstammung ist.

Aufgrund von Interventionen der türkischen Stiefeltern gelingt es ihm nicht, am Arbeitsmarkt im Rahmen seiner Interessen Fuß zu fassen. Entsprechend ist es ihm nicht möglich, seine anfangs latent vorhandenen sachlich-inhaltlichen Vorstellungen zu verwirklichen. Nach Abbruch einer als Notlösung zunächst hingenommenen Lehre als Elektroinstallateur tritt der Gelderwerb als Mittel der Emanzipation von den Stiefeltern nahezu ausschließlich in den Vordergrund.

Mit der bleibenden Erfolgslosigkeit – ab 1989 ist *Fernando* arbeitslos – wird zudem eine bereits zuvor vorhandene Identitätsdiffusion stärker: Aufgrund des massiv konfliktbeladenen Verhältnisses zu den Stiefeltern gibt sich Fernando im Verhältnis mit anderen Leuten als Spanier aus.

In politischer Hinsicht drückt sich diese Diffusion in der Vertretung widersprüchlicher Auffassungen aus. So kritisiert Fernando nicht anpassungswillige Ausländer und äußert Verständnis für die Forderung nach Begrenzung des Zuzuges. Auf der anderen Seite fühlt er sich selbst als Opfer rechtsextremistischer Strömungen in der Gesellschaft.

Auch dieser in vielerlei Hinsicht atypische Sozialisationsverlauf steht zumindest in seiner Tendenz im Einklang mit der grundlegenden Instrumentalisierungsthese der Studie: So führen die einander widerstreitenden Faktoren der zunächst latent sachlich-inhaltlichen Arbeitsorientierung und des Strebens nach Entwicklung einer autonomen Identitätsstruktur einerseits und die tatsächlich erfahrene Unsicherheit bezüglich der eigenen Identität verbunden mit der dies

verstärkenden Wirkung des rudimentären familiären Milieus zu einem Verharren im politischen Ambivalenzmuster.

Zusammenfassend ist damit als **Ergebnis** hinsichtlich der Verlaufsformen im politischen Ambivalenzmuster eine weitgehende Bestätigung der das Grundgerüst der Studie bildenden Instrumentalisierungsthese festzuhalten. Eine Einschränkung ist jedoch bezüglich des insofern generalisierenden und verkürzenden Schlusses von *äußeren* Umständen – Arbeitsorientierung, -perspektive, sozialem Milieu – auf die Entwicklung der *inneren* politischen Orientierung insoweit vorzunehmen, als im Einzelfall die Bedeutung innerer Determinanten wie Erziehung und Prägung nicht zu vernachlässigende Größen sein können.

2.3. Die Verläufe im Akzeptanzmuster

Die quantitative Verteilung der Arbeitsorientierungen der Jugendlichen im anfänglichen Akzeptanzmuster zeigt zunächst eine deutliche Übereinstimmung mit den Annahmen der Instrumentalisierungsthese: So finden sich (abgesehen von einem Sonderfall des gleichzeitigen Vorliegens sowohl sachlich-inhaltlicher als auch instrumentalistischer Arbeitsorientierungen) ausschließlich Jugendliche mit zumindest anfänglich instrumentalistischer oder aber zumindest instrumenteller Arbeitseinstellung, mit einem deutlichen Schwerpunkt bei solchen der ersten Kategorie.⁴³ Die genaue Verteilung ist der diesbezüglichen Tabelle zu entnehmen.

⁴³ Siehe dazu die Zusammenfassung auf Seite 551.

	Permanentes Akzeptanzmuster	Akzeptanz- -> Ambivalenzmuster
Sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierungen	(1)	-
Sachlich-inhaltliche-> instrumentelle Orientierungen	-	-
Instrumentelle -> sachlich-inhaltliche Orientierungen	-	1
Instrumentelle Orientierungen	1	1
Instrumentelle-> Instrumentalistische Orientierungen	1	-
Instrumentalistische-> instrumentelle Orientierungen	-	3
Instrumentalistische Orientierungen	(1)*	-

Tabelle 5 – Arbeitsorientierungen im Akzeptanzmuster

Weiterhin ist auch eine der Instrumentalisierungsthese entsprechende weitgehende Korrelation der Verläufe von Arbeitsorientierung und der politischen Einstellung festzustellen.

Im folgenden ist angesichts dessen zum einen der Frage nachzugehen, inwieweit neben der instrumentalistischen Arbeitsorientierung, die zumindest vorübergehend auch fünf der im Ambivalenzmuster verbleibenden Jugendlichen aufweisen, ein weiterer bestimmender Faktor hinsichtlich der Akzeptanz rechtsextremistischer Positionen existiert, der die im Ambivalenzmuster permanenten Jugendlichen von denjenigen mit zumindest vorübergehender Zugehörigkeit zum Akzeptanzmuster unterscheidet.

Im Anschluss daran soll eine Betrachtung der beiden vor dem Hintergrund der Grundthese nicht eindeutigen Verlaufsfälle erfolgen; zum einen desjenigen „Theodors“⁴⁴, der trotz konstant instrumenteller Arbeitsorientierung zunächst dem Akzeptanzmuster zuzuordnen war, danach jedoch ins Ambivalenzmuster wechselte, zum anderen „Tills“⁴⁵, der als Besonderheit konstant sachlich-inhaltliche neben konstant instrumentalistischen Orientierungen aufweist.

In Bezug auf die erste Fragestellung ist als für die Zugehörigkeit zum politischen Akzeptanzmuster neben der Arbeitsorientierung

* Ein Jugendlicher („Till“) mit zugleich sachlich-inhaltlicher und instrumentalistischer Arbeitsorientierung.

⁴⁴ Seiten 561-563.

⁴⁵ Seiten 570-573.

maßgeblicher Faktor die Zugehörigkeit zu einer gewaltbereiten peer-group wie etwa den Skinheads auszumachen. Dies ist im Rahmen der Instrumentalisierungsthese zu erklären: Im Muster politischer Ambivalenz bestehen definitionsgemäß nur einzelne Affinitäten zu rechtsextremistischen Positionen entweder hinsichtlich Gewaltakzeptanz oder Ideologie der Ungleichheit. Diese finden sich ganz überwiegend in der ideologischen Komponente, das soziale Umfeld vermittelt demgegenüber insofern Halt, als ein Rückgriff auf eine Form der Gewaltakzeptanz keine Verhaltensalternative in tatsächlicher Hinsicht darstellt. Demgegenüber bestehen bei den Jugendlichen im Akzeptanzmuster bis auf eine Ausnahme durchgängig gespannte familiäre Beziehungen bei gleichzeitig frühzeitiger Integration in ein gewaltbereites peer-Umfeld. Hierdurch wiederum wird der Grundstein zu einer von Akzeptanz geprägten Sichtweise auf die Anwendung von Gewalt gelegt.

Dies findet Bestätigung im Sozialisationsverlauf des einzigen Jugendlichen ohne zeitweilige Mitgliedschaft in einer solchen peer-group: *Theodors* familiäre Situation ist aufgrund der Scheidung der Eltern zwar ebenfalls nicht frei von Problemen, seine Mutter vermittelt ihm jedoch ein starkes Gefühl der Geborgenheit einerseits, aber auch des Gebraucht-Werdens andererseits.

Daneben – dies bildet zugleich den Übergang zur zweiten oben angesprochenen Fragestellung – gelingt es *Theodor*, eine konstant instrumentelle Arbeitsorientierung zu entwickeln. Seine Zuordnung zum Akzeptanzmuster zu Beginn der Untersuchung resultiert aus seinen zunächst erfolglos verlaufenden Versuchen, eine Berufsausbildung abzuschließen. Demgegenüber erfahren die positiven Aspekte seiner Arbeitsorientierung im weiteren Bestätigung und Förderung von außen, durch Freunde und seine Freundin. Im Zuge der darauf folgenden Integration am Arbeitsmarkt geraten dann die zuvor vertretene Ungleichheitsideologie sowie vorübergehende – unpolitische – Gewaltbereitschaft in den Hintergrund zugunsten eines positiven Wechsels in das politische Ambivalenzmuster. Auch der Gesamtverlauf bei *Theodor* bestätigt somit unter Betonung der Bedeutung auch des sozialen Umfeldes im Einzelfall die Grundannahme des Instrumentalisierungsansatzes. Schließlich ist der Sozialisationsverlauf *Tills* ins Blickfeld der Betrachtung zu rücken. Wie oben bereits erwähnt weißt dieser hinsichtlich der Arbeitsorientierung die Besonderheit des konstanten Vorliegens sowohl sachlich-inhaltlicher als auch instrumenteller Aspekte auf. Diese wird flankiert von einer disqualifizierenden Berufsbiografie einerseits sowie einer zerrütteten familiären Situation andererseits, durch die *Till* in eine gewaltbereite peer-

group gerät und die erst im Zuge seiner Inhaftierung eine Besserung erfährt. Die in diesem Zusammenhang anomale Konstellation seiner Arbeitsorientierung hat ihren Ursprung in dem beherrschenden Stellenwert der Arbeit für seine Selbstverwirklichung, neben die gleichermaßen bedeutsam eine instrumentalistische Ausrichtung hinsichtlich des Geldverdienens tritt, welche zudem für sein Verhalten in dem Maße an Relevanz gewinnt, in dem es ihm aufgrund seiner Schulbiografie nicht möglich ist, die sachlich-inhaltliche Komponente auch nur ansatzweise zu verwirklichen. Insoweit spiegelt sich hierin die vorwiegend instrumentalistische Orientierung seines familiären Umfeldes aber auch Bekanntenkreises wider. Das Rekurren auf eine durch Ungleichheit geprägte Ideologie ist dabei Ausprägung eigener Selbstunsicherheit aufgrund des destabilisierend wirkenden Umfeldes sowie seiner beruflichen Konkurrenzangst. Der daraus resultierende konstante Verbleib im Akzeptanzmuster ist eine Bestätigung des Instrumentalisierungsansatzes insofern, als er Ausdruck gerade der Unmöglichkeit des Herstellens eines sachlich-inhaltlichen Bezuges zur Erwerbsarbeit ist. Dies gilt insbesondere angesichts des Umstandes, das sich mit der zumindest ansatzweisen Verwirklichung seiner sachlich-inhaltlichen Orientierung während seiner Inhaftierung trotz des mit dieser verbundenen gesellschaftlichen Stigmas persönlicher Unzulänglichkeit die oben beschriebenen Faktoren in Verbindung mit einer Entspannung seines familiären Umfeldes zumindest abschwächen.

Hinsichtlich der Sozialisationsverläufe im Akzeptanzmuster ist als **Ergebnis** somit eine deutliche Bestätigung des Instrumentalisierungsansatzes festzuhalten.

3. Abschließende Betrachtung

Der von den Autoren der Studie dieser in der Instrumentalisierungsthese zugrunde gelegte Sozialisationsansatz hat sich in den Ergebnissen der Untersuchung weitestgehend bestätigt:⁴⁶ Dem Untersuchungsergebnis ist diesbezüglich eine steigende Empfänglichkeit für rechtsextremistische Tendenzen in dem Maße zu entnehmen, in dem eine inhaltliche Identifikation der Jugendlichen mit ihrem Beruf nicht stattfindet; dies insbesondere, wenn hiermit eine Erosion des familiären Milieus und anderweitiger, konventioneller gesellschaftlicher Einbindung einhergeht.

Dabei ermöglicht es das qualitative Längsschnittsdesign, die

⁴⁶ Seiten 574 f, 595 ff, 601 ff.

untersuchten Lebensverläufe in ihrer Komplexität und individuellen Differenziertheit abzubilden. Dieser positive Aspekt der Untersuchungsanlage spiegelt sich insbesondere wider in der Möglichkeit, auch hinsichtlich der Bewährung der Grundannahme zunächst untypisch erscheinende, sich bei aller Heterogenität in ihrer Vielschichtigkeit ähnelnde Sozialisationsverläufe zu erfassen. Die hierin zum Ausdruck kommende individuell differenzierte Gewichtung der einzelnen Sozialisationsfaktoren vermag das schematisierende Design einer quantitativen Querschnittsanlage nicht hinreichend zu erfassen.⁴⁷ Die diesem Ansatz inzidente Schwäche, im Vergleich zu einem qualitativen Design wenig konkrete und strukturierte Ergebnisse zu produzieren, tritt aus diesem Blickwinkel geradezu als seine besondere Stärke, auch komplexe Lebensvorgänge abbilden zu können, hervor.⁴⁸

Dem von den Autoren antizipierten Einwand mangelnder Repräsentativität mag durch Verweis auf die Kombination von Längsschnitts- und Querschnittstudie begegnet werden.⁴⁹ Indes ist die qualitative Anlage der Studie insofern kritisch zu sehen, als zwar keine kategorisierte Erhebung der Ergebnisse erfolgt, wie es in einer quantitativen Studie der Fall ist, jedoch eine solche nachträglich unter durch das Untersuchungsziel determinierten Gesichtspunkten im Sinne der Auswertbarkeit der gewonnenen Daten erforderlich ist. Der in diesem Rahmen notwendigen Bildung von Fallgruppen inhärent aber ist zwingend eine Vereinheitlichung und damit letztendlich Verzerrung der abzubildenden Lebensvorgänge. Es ist somit dann an dieser Stelle das Spannungsfeld eröffnet zwischen wünschenswerter objektiver und daher unverzerrter Widergabe der untersuchten Lebensvorgänge und einer durch die wissenschaftliche Verwertbarkeit erforderten, dem entgegenwirkenden Aufbereitung der Ergebnisse.

Unter Beachtung dieser Einschränkung jedoch stellen die Ergebnisse der Bielefelder nach Meinung des Verfassers deutlich die Stärken dieses im oben dargestellten Sinne offenen Untersuchungsansatzes unter Beweis.

Von Interesse könnte jedoch im Rahmen einer Folgeuntersuchung die Fragestellung sein, inwieweit die Binnenmodifikationen innerhalb eines Musters als Teil der auf einen entsprechenden Musterwechsel hinwirkenden Entwicklung begriffen werden können. Die Aussagekraft der Ergebnisse der vorliegenden Studie könnte solcherart an Validität weiter gewinnen.

⁴⁷ Seiten 5 f, 9 ff, 49 ff, 601 ff.

⁴⁸ Seiten 5 f, 50 f.

Zum anderen könnte in dieser Hinsicht auch eine Untersuchung von durch weithin andere gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen geprägten Jugendliche von Interesse sein. Diesbezüglich und auch insbesondere mit Blick auf die statistische Verbreitung rechtsextremistischer Ideologien unter Jugendlichen in Teilen der Neuen Bundesländer⁵⁰ könnte darüber hinaus eine vergleichende Studie dort Aufschluss über die Relevanz der hier untersuchten Zusammenhänge erbringen.

⁴⁹ So auf Seite 51.

⁵⁰ Siehe dazu aktuell Wassermann in „Der Spiegel“ Nr. 27, Seiten 78 f.